

DES BERGMANNS GRUSS

Von Dr.-Ing. Franz Kirnbauer, Wien/Mödling

Die deutsche Bergmannssprache hat ein sehr hohes Alter. Wie die bergmännische Tracht hat sie sich nahezu unverändert vom frühesten Mittelalter bis heute erhalten. Man glaubte bisher, daß auch der bekannte Bergmannsgruß „Glückauf!“ ein solch hohes Alter habe. Dies trifft jedoch nicht zu, wie vor einiger Zeit vom Verfasser nachgewiesen werden konnte¹; dieser Gruß ist wahrscheinlich erst im 17. Jahrhundert entstanden und nach 1650 allgemein in Gebrauch gekommen. Bis dahin dürften die Bergleute keinen besonderen Gruß gehabt haben; denn ein solcher Gruß ist in den damaligen Bergbüchern² nicht erwähnt. Die Knappen begrüßten einander wohl einfach mit der Tageszeit oder auch mit „Grüß Gott!“. Eine Grabsteininschrift aus dem Jahre 1537 über dem Grabe eines Gewerken enthält die Worte: Grves Got das edel Perkwerch! Ein anderer alter Gruß, auf Stichen und Münzen überliefert, war: Gott segne das Bergwerk. Auch Lieder und Liedanfänge aus dieser Zeit³ kennen das Glückauf noch nicht, erst die Liedsammlung des „Bergliederbüchleins“⁴ (um 1705) bringt zahlreiche Lieder, die den Gruß Glück auf! verwenden.

Das Glück schließe sich dir auf!

Die Entstehung des Bergmannsgrußes „Glück auf!“ ist eine Zusammenziehung des Wunsches: „Das Glück schließe sich dir auf!“ und bedeutet wohl zuletzt, dem Bergmann möge reicher Bergsegen beschieden sein. In diesem Sinne schreibt auch Christoff Herttwig, Stadtsyndikus und Assessor des Rath- und Bergschöppen-Stuhls zu Freiberg in Sachsen, in seinem „Neuen und vollkommenen Bergbuch“ (1710)⁵: „Glück auf! ist der Bergleute gewöhnlicher Gruß. Un würden sie sehr übel empfinden, wenn einer sagen wollte: Glück zu! Indeme die Klüfte und Gänge sich nicht zu-, sondern auffthun müssen.“

An anderer Stelle⁶ wird der Gruß der Bergleute von Herttwig also beschrieben: „Weil auch die Bergleute bey ihrer Zusammenkunfft gemeiniglich einander die Hände geben, und die Daumen auff eine sonderliche Art aneinander zusetzen, auch daran die Hände ineinandern zu winden, und so dann die einander geschlossenen Hände und Arme etwas zu schütteln oder zu schwenken pflegen, umb dadurch gute alte Treue und Freundschaft zu bezeugen: ist das Sprichwort entstanden, daß, wenn zwey Personen einander gut meynen, und die Hände geben wollen, man es auff gut Bergmännisch heißet.“

Balthasar Rößler bezeichnet in seinem „Hellpolierten Bergbauspiegel“⁷ (1700) ebenfalls das „Glück auf!“ als Gruß der Bergleute in und außer der Arbeit. Auch C. Melzer gibt in seiner Beschreibung der Stadt Schneeberg (1684)⁸ für die „bergmännische Redart“ als Sinn an: „Ich wünsche Glück, daß sich die Gänge dir auftun, nicht zuschließen“; und an anderer Stelle schreibt er: „Glück zu! ist nicht Bergmännisch. Glück auff! ist Bergmännisch, Glück auff! auff! heißt es, nicht Glück zu. Bergleute leiden diese Formel nicht, sie danken auch gar nicht gerne einmal auff das Glück zu. Aber auff das Glück auff danken sie fleißig. Dieses weiß jedermann, daß dieses Glück auff! die gemeine und gewöhnliche Grusses-Formul der Bergk-Leute ist, wenn sie sowohl uff denen Zechen als anderswo ausser denenselben einander begegnen: Glück auff! heißt es und müste das kein redlicher Bergkman seyn, der nicht seinen Schlegel-Gesellen, oder auch ein gantzes Gelagk mit einem Bergmännischen Glück auff! grüssete“.

Drei Jahre früher schreibt der Freiburger Magister Andreas Beyer in seinem Buch „Otia metallica“ (1681): „Glückauf und nicht Glückzu ist der Bergleute Gruß.“

„Glück zu!“ war nämlich offenbar im 16. und 17. Jahrhundert in Sachsen als allgemeiner Begegnungsgruß in Gebrauch, in dem Sinne: „Das Glück komme nur immerhin Dir zu“ (zu Dir). Aber in der Bergmannssprache bekam es damals bald den üblen Sinn, die Erzgänge mögen sich verlieren. Diesem gleichsam unguten, bösen Wunsche suchten die Knappen mit ihrem neuen Gruß zu begegnen oder sich ihm zu entziehen, nämlich mit dem gegenteiligen Wunsche: „Glück auf!“, d. h. „Glück, tu die Gänge auf und nicht zu“⁹.

Der Erzgang tut sich auf, wenn er „einen Bauch wirft“, das heißt wenn der Gang mächtig und beständig wird und nicht wieder abschneidet oder ver-taubt, sich „zuschließt“. Das „Glück auf!“ ist somit ursprünglich die vom Bergmann immer wiederholte Bitte um einen neuen Anbruch und weitere Ausbeute.

Wer will vom Bergwerk Segen han
und sich darauf ernähren,
der muß Gott täglich rufen an,
der kann ihm Glück bescheren,

singt Matthäus Wieser in einem alten Bergreihen

während des Dreißigjährigen Krieges, als der Gruß noch unbekannt war. Und ein jüngeres Lied aus der Zeit um 1800 heißt:

Ihr Häuer schlaget ein,
führt Schlägel, Eisen in der Hand,
bezwinget das Gestein,
entblößt den rechten Gang.
Ruft Tag und Nacht stets in dem Schacht,
Glückauf im Schacht!

Über diesen alten schönen Vorstellungsinhalt des Bergmannsgrußes erschien sogar 1782 in Schneeberg im Erzgebirge eine besondere Abhandlung⁹. Darin heißt es:

„Es ist seit undenklichen Zeiten zur Gewohnheit geworden, daß die Bergleute ihren Gruß, mit welchem sie sowohl einander selbst als auch andere zu begrüßen pflegen, aus einer bergmännischen Redensart entlehnen. Dieser den Bergleuten ganz eigene Gruß ist das bekannte Glückauf. Ich habe bereits des Ausdruckes gedacht, welchen die Bergleute brauchen, wenn ein Gang mächtig und edel wird: sie sagen nämlich in diesem Falle, der Gang tue sich auf. Von dieser Redensart stammt der bergmännische Gruß Glückauf ab.“

Aber auch der Aberglaube hat sich unseres Bergmannsgrußes bemächtigt, denn es heißt oft: „In den Bergzechen soll man nicht sagen Glück zu!, sondern Glück auf! Es fällt sonst das Gebäude ein!“¹⁰

Endlich sei noch die Druckschrift eines unbekannten Verfassers¹¹ aus dem Jahre 1732 aus einer Grazer Bibliothek erwähnt, welche folgenden Namen trägt: „Curiose und Lustige Kunst und Handwerks-Notarius, welcher jegliche Woche allen Professionen und jetzo von Berg-Bauren und Ertzknappen was funkel-Nagel-Neues aus der alten Patrontaschen der würdigen Frauen Palladis herfürbringet.“ Darin heißt es: „Was die Grüsse und Redensarten deren Bergbauern oder Ertzknappen anbetrifft, so sind die ersten wenig und kurz, die letzteren abedesto mehr und weitläufig genug, so daß sie die Jäger und Waid-Leuthe noch übertreffen.“

Wann ein Bergknapp zu- oder abkehret, in die oder aus der Arbeit tritt, welches ihm dann alle vierzehn Tage frey stehet, so sagt er bey der An- oder Einkehre: Glück auf! Wann er um Arbeit anspricht, so sagt er: Glück auf, kan ich Schweiss-Gwerig¹² bei Euch kriegen? — Wann er seine Arbeit ankündet, sagt er: Glück auf, ich kehr ab und will auf weiter Glück wandeln. Und begehret er einen schriftlichen Abschied, wird ihm dieser auch gegeben, wofür er dem Beschreiber einen Schicht-Lohn erlegen muß.

Wann er aber das erstemahl in die Zech-Stuben, als deren Bergleuthen Convent oder sonst zu einer Versammlung kommt, so spricht er: Glück auf, Gott ehre das Gelag, ehre ich das Gelag nicht, so bin ich kein ehrlicher Bergkman nicht!“

Dies ist eine der ältesten bergmännischen Grußformeln, die auf uns überkommen ist und die überdies über das gesamte deutsche Sprachgebiet verbreitet gewesen zu sein scheint; sie wird übrigens ähnlich auch von Herttwig (1710 und 1734) aus dem sächsischen Erzgebirge angeführt und lautet in den beiden frühesten, uns durch Berward übermittelten und aus dem Jahre 1673 stammenden Fassungen folgendermaßen:

Gott grüße euch alle miteinander,
Bergmeister, Geschworne, Steiger, Schlegel-
wie wir hier versamlet sein; [gesellen
mit Gunst bin ich auffgestanden,
mit Gunst will ich mich niedersetzen,
grüßte ich das Gelach nicht,
so wär ich kein ehrlicher Bergmann nicht.

Oder:

Gott ehre das Gelag
heut, morgen und den ganzen Tag,
ist es nicht groß,
so ist es doch alle Ehren werth.

Eine in Tirol in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebräuchliche Grußformel teilt J. Sperges¹³ mit: „Wir fanden die Gesellen bei ihrer Arbeit und rufeten ihnen den gewöhnlichen Berggruß zu: Gott gebe Euch gut Glück und Segen!“ — Also ebenfalls ein Wunsch auf Bergsegen und Wohlergehen! —

Gruß und Gegengruß

Im allgemeinen bestehen Gruß und Gegengruß des Bergmanns von heute nur aus den zwei einfachen Worten: „Glück auf!“ Vor nicht gar langer Zeit jedoch hieß die Antwort auf „Glück auf!“ allgemein: „Gott gebs!“ (in alpenländischer Mundart: Gott gibts!) Neben dieser alten Grußform haben sich in einzelnen deutschen Bergbaugebieten noch eigene örtliche, am besten als „reviereigen“ zu bezeichnende Grußformeln herausgebildet und größtenteils sogar bis in die Gegenwart erhalten. So lautet z. B. eine derartige Grußformel:

Steiger: Glück auf! — Häuer: Gott gebs! — Steiger (bei der Abkehr vom Ort): Bewahr Euch Gott! — Häuer: Und Euch auch auf der Weiterfahrt!
Eine ganz ähnliche Grußformel ist in Kraubath in Obersteiermark gebräuchlich:

Steiger (wenn er vor Ort kommt): Glück auf! — Häuer: Gott gebs! — Steiger (wenn er vom Ort abkehrt): Glück auf! — Häuer: Gott gebs und Euch weitere glückliche Fahrung!

Auch in Fohnsdorf in Steiermark war eine ähnliche Grußformel vor Jahren noch üblich; sie lautete: Steiger (beim Kommen): Glück auf! – Belegschaft: Glück auf! – Steiger (beim Abgange): Glück auf! – Belegschaft: Wünsche glückliche Befahrung! Ähnlich grüßte auch im Harz bis in die letzten Jahre der Steiger bei der Abkehr vom Ort die Belegschaft mit den Worten: Es geh Euch wohl! Darauf antwortete der Häuer: Fahren S' glücklich! Im Zwickauer Revier in Sachsen grüßt der Einschieber beim Anfahren den Fremden: Kommen Sie gut wieder! – Der Häuer grüßt mit den Worten: Fahren Sie gut durch! oder auch: Fahren Sie gesund durch! In Westfalen antwortet der Arbeiter auf des Steigers „Glück auf!“ oft mit: „Auck so!“ Im Mansfeldischen wünscht man dem Einfahrenden: „Machen Sie eine gesunde Grubenfahrt!“ – Hier ist es auch Brauch, eine bergmännische Gesellschaft am Stammtisch nicht durch Händedruck mit jedem einzelnen, sondern durch ein einmaliges Klopfen mit der Faust auf den Tisch zu begrüßen, was das Abstellen des Geleuchtes bedeutet. Diese Art des Grußes hat sich auch in anderen Bergbaugebieten, z. B. im Ruhrrevier, bis heute erhalten. Im einstigen Mangan-Erzbergbau in der Veitsch war vor 60 Jahren eine eigene Grußformel bei der Gedingestellung und -abnahme üblich¹⁴. Hutmann (wenn er zu Monatsbeginn vor Ort kam, um Gedinge zu machen): Brüder setzt euch, wir bezwingen es noch! – oder wenn er am Monatsende vor Ort kam und sah, daß der veranschlagte Streckenausschlag nicht zustande gekommen war): Brüder setzt euch, wir bezwingen es nimmer! Auf dem Knappenberg bei Hüttenberg in Kärnten

konnte man vor Jahren von älteren Bergleuten noch hören:

Hutmann (bei Ankunft vor Ort): Glück auf! – Häuer: Gott gebs! – Hutmann (bei der Abkehr vom Ort): Bewahre Euch Gott! – Häuer: Gott Dank, wünsch glückliche Befahrung und die heilige Barbara beschütze Euch!

Der Vollständigkeit halber sei auch noch die im Freiburger Revier früher übliche Grußformel bei Beginn eines Schreibens erwähnt. Jeder Brief begann hier mit den Worten: „Zuvörderst ein sächsisch bergmännisches Glück auf!“

Im Sächsischen Erzgebirge war im Jahre 1925 auf der Silbergrube „Alte Hoffnung Gottes“ zu Kleinvoigtsberg bei Freiberg in Sachsen noch folgende bergmännische Grußformel allgemeingebäuchlich¹⁵: Obersteiger (bei der Anfahrt): Glück auf! – Bergmann: Glück auf! – Obersteiger (bei der Abkehr vom Ort): Gesund Schicht! – Bergmann: Das walte Gott! Fahren Sie gesund durch, Herr Obersteiger!

Bei der Anfahrt eines Steigers vor Ort spielte sich die Grußformel nur bis zum Häuergruß (Das walte Gott!) ab, der Schlußsatz entfiel. Erwähnt sei auch noch, daß es damals dort noch üblich war, vor der Morgenschicht eine Andacht mit Gebet, Gesang und Orgelspiel abzuhalten. Sie schloß mit einem Gebet und den Worten des Vorbeters: „Nun fährt in Hoffnung an!“

Im Salzbergbau

Aus den alten österreichischen Salzbergbauen ist nur die Anrede bemerkenswert, wie bis in die Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts zu Hallstatt die älteren Bergleute den Betriebsleiter am Rudolfsturm

NOTIZEN ZU „DES BERGMANNNS GRUSS“

- ¹ F. Kirnbauer: Der deutsche Bergmannsgruß. Forschungen und Fortschritte, Berlin. 4. Jahrg. (1928) S. 1.
- ² Agricola gebraucht in seinem berühmten Bergbuch „De re metallica“ im Jahre 1556 bzw. in seiner 1621 durch Ph. Bech herausgegebenen deutschen Übersetzung am Schlusse seiner Widmung den Gruß „Lebet wohl!“ – Die „Sarepta“ (1571), in der Mathesius ein treues und vollständiges Bild der Bergmannssprache seiner Zeit gibt, kennt den Gruß „Glück auf!“ ebenfalls nicht. – Auch von Albinus (Meyßnerische Bergchronik, 1590), Löhneyß (Bericht vom Bergwerk, 1617) und anderen bergmännischen Schriftstellern wird er nicht genannt. Berward (1673) hätte denselben anführen müssen, wäre er ihm bekannt gewesen; denn unter den bergmännischen „terminis und Redensarten“, die sein „Interpres phraseologiae metallurgiae“ enthält, werden unter „Berggruß“ zwei später noch zu nennende Grußformeln aufgeführt.
- ³ Bergk-Reyen, 1537. Neuausgabe durch John Meier, Halle 1892.
- ⁴ Neu vermehrtes, vollständiges Bergliederbüchlein, wahrscheinlich in Freiberg i. Sa. um 1705 erschienen. (Neuausgabe mit Anmerkungen von E. Mincoff-Marriage und G. Heilfurth, Stuttgart 1936.)
- ⁵ Christoph Herttwig: Neues und vollkommenes Bergbuch. Dresden und Leipzig 1710, erste und 1734 zweite Auflage, 178a.
- ⁶ a. a. O. 55b.
- ⁷ Balthasar Rößler: Speculum metallurgiae politissimum. Dresden 1700. Anhang hinter dem Register: Deutlich erklärende Bergmännische Termini und Redensarten . . . , sub G. (Im Manuskript bereits um 1650 fertig.)

- ⁸ Christian Melzer: Bergläufftige Beschreibung der Churfürstl. Sächss. freyen . . . u. löblichen Bergkstadt Schneebergk. 1684, 668 und 671.
- ⁹ G. Heilfurth, Von Zukunft, Alter und Begriff des Bergmannsgrußes. Bergmännisches Lesebuch, zweite Auflage, Essen 1950, S. 212.
- ¹⁰ J. Grimm: Deutsche Mythologie, Anhang, S. 81. – Gebäude: In des Bergmannssprache soviel wie: Bergwerk, Grubenbau.
- ¹¹ Joaneumbibliothek, Graz, Nr. 70 997, I. – Hiermit nur der Hinweis auf die Einmaligkeit dieses Büchleins in Österreich. Ein genaueres Eingehen darauf in nächster Zeit.
- ¹² Schweiß-Gwerig: Älterer sächsischer bergmännischer Ausdruck für „Arbeit“, in der Bedeutung: Schweiß gewährend.
- ¹³ Josef Sperges: Tyrolische Bergwerksgeschichte. Wien 1765, S. 319.
- ¹⁴ Mitgeteilt von Obersteiger E. Hoch, Kriechbaum, dem es sein Vater oftmals erzählte.
- ¹⁵ Mitgeteilt von Dr.-Ing. G. Schulze, Hettstedt.
- ¹⁶ Mitgeteilt von Hofrat Ing. C. Schraml, Linz a. d. Donau.
- ¹⁷ Mitgeteilt von G. Kühne-Hellmessen, München.
- ¹⁸ D. h. in die heutige Sprache übersetzt: wenn der Zubußbote als Abgesandter der Grube von den Anteilbesitzern (Kux-Besitzern oder Aktionären) Geld verlangte für Zuschüsse, Löhne oder Investitionen im Betrieb. Die Abrechnungen erfolgten vierteljährig zu bestimmten Sonntagen. Das Gegenteil von den Zubußzetteln waren die Ausbeutzettel, worin den Grubenbesitzern oder Gewerken mitgeteilt wurde, wieviel Ausbeute, d. h. Gewinn in diesem Vierteljahr ihre Grube ausgeworfen hatte.
- ¹⁹ A. Schlossar: Lit.- und Kulturbilder, Graz 1879, S. 293.

ansprachen. Die Anrede lautete: „Glück auf, gestreng Herr Verwalter!“ — Sonst war bloß der Gruß „Glück auf!“ üblich¹⁶.

Aus Reichenhall in Bayern dagegen stammt folgender, bisher mündlich überlieferter Salzspruch¹⁷, der als ein bis ins 16. Jahrhundert zurückgehender „Hallfahrergruß“ anzusprechen ist:

Ich bin ein freier Salzfuhrmann
Und niemand mein geraten kann,
Fahr Salz hinaus, bring heim die Sachen,
Zu Kleider, Werkzeug, Hausrat machen.
Han meinen Stand gebracht zu Ehren
Und tu das ganze Land ernähren.
Erwart die Hoffnung noch daneben,
Gott wird mir Glück und Frohmut geben.

In diese Reihe gehört auch ein von G. Kühne-Hellmessen erfaßter dichterischer Hallfahrergruß aus Hall in Tirol, welcher auf Vorkommnissen des 16. Jahrhunderts fußt und eine im 17. und 18. Jahrhundert gebräuchliche tirolisch-bayrische Grußformel zwischen Hallfahrer (Salzfuhrmann) und Gastwirt darstellt, wie sie beim Eintritt des Fuhrmanns in die Gaststube gesprochen zu werden pflegte:

Gruß des Hallfahrers: Gott zum Gruß, Leut! Salz und Brot, zum Leben, zum Tod sind heilige Zwei der himmlischen Drei, des Vaters, des Sohnes, des heilig Geistes — Amen!

Antwort des Wirtes: Brich Dir's Brot, solange Du mir's Salz verschenkst!

Hallfahrer: Vergelts Gott!

Abschließend noch der Spruch des Zubeußboten. Es ist dies die Grußformel, mit welcher der Bote die Gewerken begrüßte, wenn er ihnen Zubeußzettel überbrachte¹⁸.

Der Spruch, der sich bis weit ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen läßt, lautet:

Zubeuß, Zubeuß herzuschießen,
laßt, ihr Herrn, euch nicht verdrießen.
Ausbeut, Ausbeut werd't ihr heben,
reichen Segen wird Gott geben.

*

Im vorstehenden wurde versucht, einen Überblick über die Geschichte des Bergmannsgrußes „Glück auf!“ und eine in dieser Vollständigkeit erstmalige Zusammenstellung von volksläufigen bergmännischen Grußformeln zu geben, die gewiß des Interesses weiterer Kreise und weiterer Forschung wert sind. Durch sie wird ein Einblick in die Seele des deutschen Bergmannes gewährt. Niemand wird sich bei aufmerksamer Betrachtung der eindringlichen Sprache dieser bergmännischen Grußformen entziehen können. Nicht nur aus dem einfachen

Glückauf-Gruß, sondern insbesondere auch aus den verschiedenen bergmännischen Grußformeln sprechen tiefer Ernst, trotz steter Gefahr innige Verbundenheit mit dem Beruf und aufrichtiges Gottvertrauen. Von den vielen Tausenden von Bergleuten im gesamten deutschen Sprachgebiet, die heute täglich diesen Gruß empfangen und erwidern, denkt keiner mehr an die ursprüngliche Bedeutung desselben. „Glück auf!“ ist dem Bergmann in Fleisch und Blut übergegangen und hat eigentlich einen tieferen Sinn erlangt, als ihm ursprünglich innelag: während nämlich dieser Bergmannsgruß zur Zeit seiner Entstehung im Erzgebirge nur den Wunsch nach reichem Bergsegen ausdrücken sollte, enthält er heute den Wunsch nach Glück und leiblichem Wohlergehen des Begrüßten, er möge ohne Gefahr in der Tiefe der Grube seine Schicht verfahren und wohlbehalten wieder zu Tage zurückkehren. In diesem Sinne gebraucht man heute den Bergmannsgruß nicht nur in Deutschland und Österreich, sondern überall auf der ganzen Welt, wörtlich oder in Übersetzung, wo Bergleute Schächte teufen und die Keilhau schwingen.

Zum Schluß seien die „Alten fünf Bergwünsche“ für Gang, Lager, Flöz, Stockwerk, Butzen und Nester angeführt, die von A. Schlossar¹⁹ um 1870 in Eisen- erz aufgezeichnet wurden und altes bergmännisches Weistum, möglicherweise sogar alte bergmännische Beschwörungsformeln in bezug auf die Lagerstätte darstellend, sich durch ihr schönes Wortspiel mit unserem Bergmannsgruß auszeichnen:

Die alten fünf Bergwünsche

Glück auf! und Glück mein,
Über Stock und über Stein,
Über Rauh und über Glatt,
Wo der Gang sein Streichen hat.

Glück auf! und Glück nieder,
Der Bergmann kommt wieder,
Durch Finster und durch Licht,
Wo sein Erzlager bricht.

Glück auf! und Glück aus,
Das Flöz beißt aus,
Mit eisernem Hut
Ist's dem Bergmann recht gut.

Glück auf! und Glück ab,
Das Stockwerk baut ab,
Gewinnt es auf Straßen,
Verhaut Eure Maßen.

Glück auf! und Glück voll,
Baut nur auf Gratwohl,
Bei Nestern und Butzen,
Will's selten viel nutzen.